



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 12 (1942)

181 (3.7.1942) Freitag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-304598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-304598)

Freitag
der große
Moser:
erboten
rola Höhn
Retty
Kulturfilm
00 7.30 Uhr
3. zugelassen
RIA
STR. 13

Verlag u. Schriftleitung:
Mannheim, R 3, 14-15
Fernr.-Sammel-Nr. 35421
Erscheinungsweise: 7 x
wöchentl. Zur Zeit ist
Anzeigenpreisliste Nr. 13
gültig. - Zahlungs- und
Erfüllungsort Mannheim.

Bezugspreis frei Haus
2.- RM. einschl. Trä-
gerlohn, durch die Post
1.70 RM. (einschließlich
22,4 Rpf. Postzeitungs-
gebühren) zuzüglich 42
Rpf. Bestellgeld. - Ein-
zelverkaufspreis 10 Rpf.

Freitag-Ausgabe

12. Jahrgang

Nummer 181

Mannheim, 5. Juli 1942

Alexandria hört das Geschützfeuer

Der Durchbruch durch die El-Alamein-Stellung / Die Welt im Banne Rommels

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 2. Juli.

Rommel macht Weltgeschichte! Ein Heer marschiert, so kann man ruhig sagen, die britische Flotte aus dem Mittelmeer hinaus. Schon liegt kein britisches Kriegsschiff mehr in Alexandria, sieht man von zweien ab, die in den Docks ihrer Ausbesserung entgegensehen. Schon ist der Suez-Kanal in den Bereich der deutschen Flugzeuge gerückt. Die Engländer können nicht mehr mit ihrer Marine von der Nilmündung aus operieren. Haifa und Beirut im östlichsten Winkel des Mittelmeeres bleiben ihnen noch als zweitklassige Flottenstützpunkte, aber auch über Haifa erschienen schon Achsenflugzeuge, wie man in London meldet. Wohin mit der britischen Mittelmeerflotte? Im Augenblick beschäftigen sich englische Zeitungen schon mit dem Gedanken, die Flotte müsse durch den Suez-Kanal ins Rote Meer dampfen. Aber auch dieses Meer ist den Engländern nicht mehr recht geheuer, seitdem London vor einigen Tagen die Anwesenheit japanischer U-Boote im Roten Meer melden mußte. Die französischen Kriegsschiffe, die seit dem Waffenstillstand in Alexandria entworfen vor Anker liegen — es ist das alte Schlachtschiff „Lorraine“, dazu drei Kreuzer und verschiedene Zerstörer — und ihr künftiges Schicksal beschäftigt bereits die Reuter-Agentur.

In diesem Alexandria hört man nun das Geschützfeuer von der Front, die Panikstimmung der Bevölkerung wurde weiter verstärkt durch einen Luftalarm. Verstärkte britische Polizei-Patrouillen sind an allen Straßenkreuzungen und Plätzen stationiert. Die Engländer fühlen sich nicht mehr sicher in Alexandria, nicht mehr sicher in Kairo. Das ägyptische Volk weiß, daß die Achsen-truppen in Ägypten nicht zur Bekämpfung der Ägypter einmarschieren sind, sondern zur Vertreibung der Briten, damit Ägypten wieder seine Freiheit und seine Souveränität erhält. Die ägyptische Regierung tagt in Permanenz, der Ministerpräsident hatte Unterredungen mit dem jungen König, das Parlament wurde plötzlich Mittwochabend zu Sondersitzungen einberufen. Es herrscht ein Fieber der Erwartung unter den Ägyptern.

All das hat Generalfeldmarschall Rommel mit seinen deutschen und italienischen Verbänden vollbracht, die bereits am Mittwoch, wie wir nun erfahren haben, die Engländer aus einer Stellung herauswarfen, von der die Londoner Zeitungen noch am Donnerstag behaupteten, sie böten den Briten die beste Chance für die Verteidigung. Die El-Alamein-Stellung ist von Natur zur letzten guten Verteidigungsstellung vor Alexandrien bestimmt gewesen, denn hier nähert sich das Meer und die Senke von Quattara bis auf 50 Kilometer. Diese Senke ist ein zerklüftetes, sehr großes Gebiet, das unter dem

Meeresspiegel liegt und eine Umgehung der Stellung unmöglich machte. In London schreibt man noch Donnerstagfrüh, General Auchinleck habe alle verfügbaren Truppen in die El-Alamein-Stellung hineingeworfen und sei entschlossen, sie bis zum letzten zu halten. In Wirklichkeit hatte sie Rommel schon nach erbitterten Kämpfen genommen und sich damit bis auf 100 Kilometer Alexandria genähert. Der Kairoer Sonderkorrespondent der „Daily Mail“ muß zugeben, daß die Streitkräfte Auchinlecks während der Kämpfe in den letzten 14 Tagen so stark aufgerieben sind, daß sie in breiter Front überhaupt keinen Widerstand mehr leisten können.

In Rom gab man bekannt, daß der Angriff gegen die El-Alamein-Stellung, die

durch Minenfelder, Tanks, Gräben und Stacheldrahtsperrn geschützt war, gleichzeitig auf der ganzen Front begann. Der Durchbruch wurde ziemlich weit nördlich erzielt. Am Morgen des 1. Juli erzwangen sich italienische und deutsche Verbände und Panzertruppen ihren Weg durch die Stellung. Die Infanterie schwenkte nach Norden ein, rollte den nördlichen Flügel der englischen Stellung auf und nahm den gleichnamigen Ort. Die Panzer rollten sofort nach Osten weiter, schwenkten dann nach Süden um und griffen den Südfügel im Rücken an. Elf Tage nach der Einnahme von Tobruk erfolgte die Niederkämpfung dieser letzten größer ausgebauten Stellung vor Alexandria, 500 Kilometer haben die Achsen-truppen in 11 Tagen zurückgelegt.

Die letzten Stunden von Sewastopol

So fiel die stärkste Festung der Welt / Durch einen Orkan von Granaten zerstört

PK. Sewastopol, 2. Juli. (Eig. Dienst)

Am 1. Juli, dem 25. Tag seit Beginn des Angriffs auf die stärkste Festung der Welt, stürmten in der Mittagsstunde deutsche Infanteristen in die Stadt Sewastopol, die seit den frühen Morgenstunden einem Regen von Bomben und Granaten aller Kaliber ausgesetzt war, wie ihm noch kein Soldat in diesem Kriege bei den Kämpfen um eine Stadt oder um eine Festung erlebt hat. Kilometerweit um die Stadt zeigen unzählige Granatrichter, die das Festungsgelände schier ungepflegt erscheinen lassen, von der Härte des Kampfes und von der Größe der Leistungen unserer Soldaten, vor allem unserer Infanteristen und der Pioniere, die Meter um Meter, Kilometer um Kilometer Tag für Tag, meist nur im alles fordernden Nahkampf, den Gegner langsam aus seinen hervorragenden Stellungen zurückdrängen konnten.

Die deutschen Heldenfriedhöfe an den Straßen und Wegen nach Sewastopol sprechen eine stumme und doch so beredete Sprache über den opfervollen und heldischen Einsatz der Infanteristen und Pioniere im Kampf um diese einmalige Festung.

Nachdem am 29. Juni tiefe Breschen in die letzte starke bolschewistische Verteidigungslinie vor der Krimfestung gelegt waren und ein Sturmbootunternehmen in der Nacht eigene Kräfte bereits in die innere Verteidigungslinie eindringen ließ, wurden am 30. Juni die Erfolge des Vortages ausgebaut, und es zeichnete sich bereits die Zersplitterung der feindlichen Verteidigungstruppen ab. Im Süden fiel mit Balaklewa eine der stärksten bolschewistischen Stellungen. Am 1. Juli wurde in den Morgenstunden ein enger Ring um die Stadt gelegt, und im Süden und im Südwesten die dort stehenden

Kräfte auf einen engen Raum zusammengeklärt.

Nachdem die Stadt so umschlossen und an eine Kapitulation der sich noch verteidigenden Bolschewisten nicht zu denken war, wurde mit allen schweren Waffen und mit stärkster Unterstützung von Sturzkampffliegern und Bombern der Sturm auf die Stadt vorbereitet. Granaten und Bomben aller Kaliber schlugen über unsere Köpfe hinweg in die Stadt, berieten in Straßen und Häusern, wo überall der Bolschewist sich zu verteidigen sucht. Er will es offenbar auf einem Straßenkampf ankommen lassen, er opfert die ganze Stadt, die schon nach wenigen Stunden einem einzigen riesigen Trümmerhaufen gleicht. Kaum 500 Meter von uns entfernt scheint die Hölle entzweit zu sein. Rauch- und Splitterfontänen steigen empor, reißen Häuser fort, reißen die Straßen auf, zerreißen die vorbereiteten Stellungen. Flammen schlagen überall empor.

Der Uhrzeiger rückt vor. Nun kommt die Stunde der Infanterie. Rund um die Stadt liegt sie in den Ausgangsstellungen. Dann ist es 11.30 Uhr, und überall, aus allen Stellungen, Granatrichtern und hinter schützenden Wällen erheben sie sich. Der Sturm auf Sewastopol beginnt. Schon sind die ersten Häuser erreicht. Zu dem Getöse der berstenden Granaten, der explodierenden Bomben tritt das Tackern der Maschinengewehre, das Peitschen der Gewehrstütze. Schwere Infanteriewaffen, Panzerabwehr- und Sturmgeschütze bekämpfen die feindlichen Widerstandsnester. Von allen Seiten dringt jetzt die Infanterie in die Stadt, kämpft Straße um Straße frei, räumt Stadtteil um Stadtteil. Das Schicksal von Sewastopol ist besiegelt, der Feind um eine Hoffnung ärmer.

Kriegsbericht Heribert van Hauth

Ein Festungssystem von 20 Kilometer Durchmesser

Sewastopols Bezwingung rief in der Welt Bewunderung und Bestürzung hervor

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Bs. Berlin, 2. Juli

„Die Angriffsoperationen im südlichen und mittleren Abschnitt der Ostfront brachten bedeutende Anfangserfolge“, meldet das Oberkommando der Wehrmacht und ist im übrigen sparsam mit näheren Angaben. Das deutsche Volk weiß allmählich, daß das Führerhauptquartier nicht eher Siege meldet, als sie erreicht sind, ja, daß es Erfolge verschweigt, solange eine Mitteilung darüber dem Feinde erwünscht sein könnte. Während nun die Offensivbewegung der deutschen und verbündeten Streitkräfte im mittleren und südlichen Teil der Ostfront ihren Lauf nehmen, ohne daß dazu im einzelnen nähere Mitteilung ergeht, verweilt das deutsche Volk bewundernd und dankbar bei dem Ergebnis der siegreichen Schlacht um Sewastopol. Was hier in einem geballten Angriff, der sich aus hunderttausend Einzelleistungen zusammensetzt, deutsche und rumänische Truppen unter der Führung des Generalfeldmarschalls von Manstein in dem knappen Zeitraum von fünfundzwanzig Tagen vollbracht haben, wird als eine der größten soldatischen Leistungen in die Kriegsgeschichte aller Zeiten eingehen. Der Feind hatte unzugängliche Küstengebiete und zahlreiche Föhnenrücken, tiefe Schluchten, Steilhänge, undurchdringliches Wald- und Buschgebiet, Buchten und Forts zu einem tiefgestaffelten Verteidigungssystem ausgebaut, das so gut wie unannehmbar galt.

Wenn der OKW-Bericht vom 29. Juni meldete, daß 112 644 Minen im Vorfeld von Sewastopol vernichtet worden seien, so ist die wirkliche Zahl ein vielfaches. Bunker um Bunker, und zwar mehrere tausend, mußten

einzelnen genommen werden. Die Forts im Nordabschnitt: Stalin, Gorki, Molotow, Tscheka, GPU, Sibirien, Wolga, Lenin und die Nordforts waren die modernsten Festungswerke, die man sich denken kann. Das Gelände an der Südfrost, darin die Sapunhöhen und der große Panzergraben, war als unbezwinglich ausgebaut. Starke Artilleriewerke, zahlreiche Batterien aller Kaliber und der Einsatz der bolschewistischen Schwarz-Meer-Flotte verstärkten die Verteidigung. Das Festungssystem hatte einen Durchmesser von 20 Kilometer. Eine Armee, die in so kurzer Zeit eine so gewaltige Festung, die aufs tapferste verteidigt wurde, erobert, hat unvergänglichen Ruhm gewonnen.

In der Presse der verbündeten Länder und auch der neutralen ist das Echo auf den Sieg von Sewastopol kaum geringer als in der deutschen. Selbst im feindlichen Lager kann man der Leistung der deutschen und rumänischen Belagerungsarmee die Anerkennung nicht versagen. Besonders stark ist natürlich und mit Recht der Eindruck in Rumänien. Die rumänischen Blätter weisen darauf hin, daß Sewastopol für Rumänien das Symbol der russischen Herrschaft im Schwarzen Meer war. Von hier aus habe seit Jahrzehnten Rußland die rumänischen Lebenslinien zur See gestört, und von hier aus seien die bolschewistischen Flieger zu ihren Angriffen auf die rumänische Küste und das rumänische Territorium gestartet. „Curentul“ schreibt, daß sich die strategische Bedeutung der Eroberung des letzten Krimhafens der Sowjets im Schwarzen Meer sehr bald an den militärischen Operationen erkennen lassen werde. Sämtliche rumänischen Zeitungen heben in ihren Berichten die besondere Ehrung hervor,

die der rumänische Beitrag zur Erstürmung von Sewastopol damit gefunden habe, daß nach der Sondermeldung aus dem Führerhauptquartier im deutschen Rundfunk auch die rumänische Königshymne zu hören war.

Die italienischen Zeitungen geben ihrer stolzen Freude über die Eroberung Sewastopols Ausdruck. „Popolo de Roma“ unterstreicht die gewaltigen Auswirkungen, die dieser Sieg haben könne. Keine feindliche Propaganda werde die Bedeutung dieses Sieges herabzumindern vermögen. Das Schwarze Meer sei für die Sowjets nun ein totes Meer, und die gänzliche Befreiung der Krim werde die antibolschewistische Heere zu neuen wichtigen Stellungen im Osten führen.

In Finnland, in Ungarn, in Bulgarien, auch in der Türkei und in Spanien, in Argentinien und Chile ist das Echo auf den Fall Sewastopols der Ausdruck der Bewunderung für die hier vollbrachte militärische Leistung. Die gesamte japanische Presse bringt die Nachricht vom Fall Sewastopols in größter Aufmachung, nachdem der japanische Rundfunk schon einige Stunden vorher nach Absingen der deutschen Nationalhymnen eine Sondermeldung ausgegeben hatte.

In England und in USA hat die Nachricht vom Fall Sewastopols ebenso überraschend wie bestürzend gewirkt. Neben dem Vordringen der Achsenstreitkräfte auf Alexandria bildet der Fall Sewastopols das Ereignis des Tages. „New York Times“ schreibt, durch den Fall von Sewastopol hätte sich das Bild der strategischen Lage völlig verändert. In England vergewenigt man sich, daß Churchill um parlamentarische Siege streitet, während Deutschland und seine Verbündeten militärische Siege erkämpfen.

Im Osten gefallen

Mannheim, 2. Juli.

Wenn wir heute die amtlichen deutschen Verlustziffern im ersten Jahre des Ostfeldzuges, die vom Oberkommando der Wehrmacht bekanntgegeben worden sind, lesen, dann werden wir feststellen müssen, daß keine Phase des Krieges bisher so viel Blutopfer gekostet hat. Und doch werden wir in Anbetracht der räumlichen Ausdehnung der Ostschlachten und der gewaltigen Erbitterung des feindlichen Widerstandes uns sagen können, daß die großen Erfolge unserer Wehrmacht mit verhältnismäßig geringer Einbuße an unserer Volkssubstanz errungen werden konnten. Auch die Vervollkommnung der Vernichtungstechnik kommt nicht so stark zum Ausdruck, wie es wohl viele von uns erwartet haben. Die Überlegenheit der soldatischen Ausbildung und der deutschen Führung hat dieses Ergebnis erreichen können. Allen Unternehmungen ist eine gründliche Vorbereitung vorangegangen und im Gegensatz zu den Sowjets haben wir bei jedem Einsatz die Menschen, so weit es irgend ging, geschont. Drüben dagegen hat man die Menschen in immer neuen Wellen gegen uns vorgetrieben, während wir im Materialkrieg bei der Bedienung der Maschine die Kämpfer vereinzelt.

Das Zusammenwirken aller Waffen, der Einsatz von Luftwaffe, Artillerie und Panzern vor dem Sturm der Pioniere und Infanterie, ist bei uns auch den stärksten Befestigungen gegenüber zu einer Meisterleistung entwickelt worden. Wir haben niemals noch Kavallerieregimenter wie die Sowjets gegen befestigte Feindstellungen vorgehen lassen, die im ratternden MG-Feuer dann völlig aufgerieben wurden. Unsere Stoßtaktik der „Panzerfaust“, die mit einem Keil eine Bresche in die feindliche Verteidigungslinie legt und dann seitwärts zur Einschließung und Abschneidung feindlicher Kräfte umschwenkt, hat immer noch zum Erfolg geführt und mit der untrüglichen Vorherberechnung vielen deutschen Frontsoldaten das Leben gerettet. Denn jeder Kessel ist ein weit ergiebigeres Ziel als die gutverteilten Reihen derer, die den Feind umstellt haben. Die Vereinzlung des Kämpfers können nur wir Deutschen uns in diesem Ausmaße gestatten, weil wir uns auf jeden einzelnen Mann verlassen können, weil jeder auf seinem Posten nach eigenem Entschluß zu handeln imstande ist und weil jeder seine automatische Waffe hervorragend beherrscht und niemals im Stich läßt. Die Gefreiten und Unteroffiziere mit dem Ritterkreuz sind die Zeugen dieses unübertrefflichen individuellen Pflichtbewusstseins. In der Masse hat sich der Sowjetsoldat auch tapfer und zäh gezeigt, aber er braucht die Tuchfühlung rechts und links und er bleibt in der Masse, im verwirrten Knäuel, wenn die Vernichtung über ihn hereinbricht. Dazu hat die Führung der Sowjets kaum jemals in der hoffnungslosen Situation an ein taktisches Ausweichen gedacht, das ihr die Menschen hätte sparen können. Unvorsichtigen Angriff und schlecht gedeckten Rückzug, das glaubten sich die Sowjetgeneräle im Vollgefühl ihres Menschenüberflusses leisten zu können. Aber weil der Einzelne drüben zu wenig geachtet wird, ist seine Kampfmoral immer mehr erschüttert worden.

Uns dagegen ist jeder einzelne Kämpfer wertvoll und alle raffiniert ausgedachten Kriegsmaschinen legen einen Schutzschild vor sein Leben. Aus der Zusammenstellung des OKW erkennen wir auch, daß die Verluste der Abwehrkämpfe im Winter weit unter denen der Offensivschlachten des Sommers geblieben sind, und damit stützt die ganze Greuelpropaganda des Feindes, die Unwillensäußerungen unseres Volkes erwecken sollte, in sich zusammen. Wir haben während der großen kriegerischen Ereignisse im Osten viel Anzeigen mit dem schwarzen Kreuz jeden Tag in unseren Zeitungen gesehen. Wir haben in den Familien viel Leid beobachten können und auch viel gefasstes Ertragen, und der deutsche Soldat draußen hat von manchem guten Kameraden sich für immer trennen müssen. Doch die Männer draußen sind hart und schicksalsgläubig geworden, vertraut mit Waldesdickicht und Nachtdunkel, immer der Gefahr auf der Spur, auch der Drohung aus dem Hinterhalt gewärtig. Sie lassen sich nicht mehr überreden und nicht täuschen, sie wissen dem stupiden Fanatismus der Sowjets zu begegnen und sind auch seiner Brutalität gewachsen. Diese Kämpfer, die am Leben geblieben sind, haben dieses Leben mit vielen Strapazen und Entbehrungen erkaufen müssen, und wenn wir der Toten gedenken, dürfen wir die Lebenden nicht vergessen. Immer stürmten sie noch nach in die Lücken, die der Kampf geschlagen hatte. Ehre und Dank tragen sie weiter durch diesen Krieg, wie wir beides auch zu den Kreuzen der Gräber bringen. Tote und Lebende haben das gleiche durchgemacht und haben in gleicher Weise durchgehalten. Horst Slesina schreibt in seinem Buch über den Ostkrieg „Soldaten gegen Tod und Teufel“ (erschienen im Völkischen Verlag, Düsseldorf): „Die harten Kämpfe und quälenden Erlebnisse in der Sowjetunion haben uns ausgeglüht. Wir sind wie fester Stahl, der durch

azüge
n leichter,
itung bei
urm
1540
ekten
twaftte
ER
STRASSE
uf 205 03
PLER
STALIA
wirb für Sie
leichpost
lassen.
g MANN
- Anlage 3
ste
essern von
orn: Dach-
e (heiß
reichbar)
gnieröl /
chpappen
er
fähler
Neckarau
AUREN
ASSER
rpflege
FIN
LITH
rpflege)
dald wie-
Friedens-
geschäften
, n
& CO
rzeugnisse
nach

Feuer und Schläge immer härter, immer edler wird. Auf uns haben die Schlachten getrommelt, und die Bilder menschlichen Wahnsinns in einem verfluchten Land brennen in unserer Seele. Mann für Mann schreit das deutsche Millionenheer durch diesen Krieg ohne Gnade und berwingt ihn durch die Entscheidung und Härte des einzelnen. Gefechte und große Kämpfe werden von der höheren Führung geplant, von der unteren Führung in die Gegebenheiten von Raum und Zeit gestellt, vom Kämpfer aber werden sie entschieden. Tag für Tag muß er diese Entscheidung von neuem fällen, sie zur Bewährung in schweren Stunden werden lassen. Die zahllosen Taten der einzelnen erst bilden das Gefecht, die vielen Gefechte erst wachsen zur Schlacht. Die Zahl, die Masse ist immer gegen uns in diesen Tagen. Hingabe und Opfermut, Kaltblütigkeit und Entschlossenheit deutscher Soldaten haben immer wieder über Masse und Zahl, Verbrechen und Scheußlichkeiten triumphiert. Der Soldat, der Kämpfer vollbringt die Taten, aus denen die Siege erwachsen.

Der Ostfeldzug ist die schwerste Kampfaufgabe gewesen, die uns bisher gestellt wurde. Und mit seinen Verlusten kann dieses Ostsee-Kriegs auch schon den neuen Erfolg seines Kampfes meiden, den Sieg von Sewastopol. So wirkt das Beispiel der bis zuletzt Getreuen anspornend für alle, die nun zum Vollstrecker ihres Siegeswillens geworden sind. Schon die Einnahme von Sewastopol zeigt uns, daß wir mit zäher Zielstrebigkeit, aber unter Ausnutzung aller Deckungsmöglichkeiten für das Leben deutscher Menschen vorgehen, ohne daß wir uns dabei auf einen Termin verstellen. Diese stärkste Festung des Ostens ist trotzdem in kaum vier Wochen erobert worden, und erst jetzt läßt unsere Führung die große Offensive im Südschnitt der Ostfront angehen, für die nun auch von der Krim her starke Kräfte unserer Luftwaffe freigegeben sind. Das Donzбек und das Nildelta scheinen als Ansatzpunkte in diese Beziehung zu kommen, wie vorher Sewastopol und Tobruk als Ausfallorte des Gegners.

Die Engländer haben immer gehofft, daß wir uns gegen die Sowjets verbluten würden, bevor wir ihnen selbst zu Leibe rücken könnten. In Ägypten müssen sie jetzt ihren Fehlschluß einsehen. Die Sowjets haben freilich fast das Zehnfache der wirklichen Verluste für unsere Seite erlitten, um ihr eigenes Volk über die furchtbaren Einbußen an Menschen und Material hinwegzutäuschen. Doch sie verkehren mit ihren unerhörten Übertreibungen das wirkliche Verhältnis nicht. Denn wir hatten noch immer den geringeren Ausfall, weil wir die Städte erobern mit den Armeen, die sich darin ergeben müssen, weil wir die Schiffe versenken und die Armeen einkesseln und nicht die anderen. Das gibt uns die ruhige Gewißheit, daß wir in jedem Falle länger aushalten werden als die anderen.

Über 300 000 Tote sind trotz allem eine schmerzliche Bilanz. Mitten im Siegeslauf unserer Armeen tritt bei dieser Kunde für jeden Deutschen ein Augenblick ein, wo er in einer feierlichen Nachdenklichkeit seinen Schritt verhält und wo er in ehrerbietigem Schrecken seine Augen zu Boden senkt. Die Toten grüßen wir in ehrendem Gedenken als Erfüller deutschen Kampfes und Bahnbrecher des Sieges, als deutsche Männer, auf die wir stolz sind und denen wir Zeit unseres Lebens dankbar bleiben. Die Mütter und Frauen, denen diese vielen deutschen Kämpfer entrissen wurden, aber umfassen wir mit ehrfürchtiger Liebe, und wir geloben ihnen, in der Schicksalsgemeinschaft unseres Volkes eng mit ihnen verbunden, daß unser Dank unsere Sorge für sie sein soll, daß sie in der ersten Reihe unseres Volkes ihren Platz haben sollen, auch wenn wir wissen, daß ihnen die Achtung der Gesamtheit den Verlust des einen Menschen nicht ersetzen kann. Wir Lebenden aber wollen unsere gefallenen Kameraden nicht im Stich lassen, wir wollen die feste Siegesgewißheit ihres Einsatzes aufnehmen und ihrem Beispiel nachstreben, selbstlos Deutschland zu dienen bis zur Hingabe des eigenen Lebens. Sie waren die feste Mauer Europas, an der sich der Sturm aus dem Osten brach. Wir aber treiben nun den Feind weiter zurück in die Tiefen des östlichen Landes, daß Europa für immer gesichert ist.

Dr. Kurt Dammann

Bahnhof von Woronesch brennt

Berlin, 2. Juli. (HB-Funk) Zu den gemeldeten Angriffen deutscher Kampfflugzeuge auf Woronesch gibt das Oberkommando der Wehrmacht folgende Einzelheiten bekannt:

Kurz vor 12 Uhr griffen Mittwochvormittag deutsche Kampfflugzeuge vom Muster He 111 die Industrieanlagen der Stadt Woronesch an. Fünf Volltreffer richteten in den Montagehallen einer Flugzeugfabrik große Zerstörungen an. Das zwei Kilometer südwestlich des Bahnhofs gelegene Dieselmotorenwerk „Stalin“ wurde von einer gut liegenden Bombenreihe getroffen. Dabei flogen mehrere Öltanks dieses Werkes in die Luft.

Außerdem detonierten zahlreiche Bomben im Bahnhof, der mit acht bis zehn Zügen mit zusammen 250 Wagen belegt war. In beladenen Güterzügen entstanden größere Brände, die auch auf die Bahnhofgebäude übergriffen. Brandbomben schlugen außerdem in eine Munitionsfabrik an der Westseite des Bahnhofsgebietes ein und riefen mehrere Explosionen hervor. Zur gleichen Zeit belegten andere deutsche Kampfflugzeuge gleichen Musters die Maschinenfabrik „Lenin“ einen Kilometer südlich des Bahnhofs, mit Spreng- und Brandbomben. Auch hier entstanden zahlreiche Brände und Explosionen.

Britische Flieger drücken sich

Ceuta, 2. Juli. (HB-Funk) In Gibraltar herrscht große Mißstimmung über die mangelhafte Einsatzbereitschaft der Abwehr bei dem letzten Luftangriff, besonders, weil es die englischen Jagdmaschinen nicht wagten, aufzusteigen, obwohl die feindlichen Flieger 20 Minuten vorher gemeldet wurden.

„Nach Frankreichs Sturz der schwerste Rückschlag“

Churchill muß die Niederlage eingestehen / Rommel ist einer britischen Offensive zuvorgekommen

(Eigene Meldung des „HB“)

Stockholm, 2. Juli.

„Churchill gewinnt eine Debatte nach der anderen und verliert jede Schlacht“, so schleuderte am Donnerstag im Unterhaus der Labour-Abgeordnete Bevan Churchill entgegen. „Die britische Regierung hat von Anbeginn des Krieges an eine falsche Konzeption von der Kriegführung gehabt und keiner hat den Krieg falscher aufgefaßt, als Churchill“. Die Kritik, in die auch der frühere Kriegsminister Hoare Belisha einstimmt, war so massiv, und die niedergeschlagene Stimmung im englischen Volk über die neue Katastrophe, die die britischen Truppen in Ägypten betroffen hat, ist so allgemein, daß Churchill nichts anderes übrig blieb, als das ganze Ausmaß der englischen Niederlage in Nordafrika einzugestehen. Offensichtlich hoffte er mit dieser Taktik den bestmöglichen Eindruck in der gegenwärtigen kritischen Stunde zu machen, wo ja trotz allem alle englischen Parteien übereingekommen sind, dem Ministerpräsidenten ein Vertrauensvotum auszusprechen, gleichgültig ob Churchill Ägypten verspielt oder nicht.

Aus der Churchill-Rede erhält man die Bestätigung dafür, daß in den ersten Tagen des Juni eine englische Offensive in Libyen begonnen sollte. Dieser ist Rommel zuvorgekommen. Ferner bestätigte Churchill, daß die Achsentruppen einen zahlenmäßigen

überlegenen Gegner geschlagen haben. Churchill erklärte, daß zu Beginn der Schlacht die Engländer 100 000 Mann besaßen, während er die Truppen der Achse auf 90 000 Mann bezifferte. Er erklärte weiter, daß England die Überlegenheit in der Tankzahl im Verhältnis von 7:5 hatte, bei der Artillerie im Verhältnis von fast 8:5. England hat auch jetzt noch, wie Churchill behauptete, die zahlenmäßige Überlegenheit in der Luft. Er gab dann weiter bekannt, daß aus dem britischen Empire und in geringem Ausmaß aus den USA nahezu eine Million Mann nach dem mittleren Osten entsandt worden sind, dazu 6000 Flugzeuge, 5000 Geschütze und 4500 Tanks. Man erkennt daraus, in welchem Ausmaß die britischen Kräfte in Nordafrika gefesselt werden und welche gewaltigen Folgen der Sieg Rommels hat.

Churchill begann seine Unterhausrede mit der Mitteilung, daß England bei der jetzigen Rommel-Offensive über 50 000 Mann verloren hat, ferner große Mengen an Material. Trotz der vorausgegangenen Zerstörung seien große Mengen an Vorräten in die Hände des Feindes gefallen. Eine äußerst kritische Schlacht sei im Augenblick in Ägypten im Gange. Jeder Moment müsse Nachrichten von erster Bedeutung bringen. „Die militärischen Rückschläge der letzten 14 Tage haben eine vollständige Veränderung der Lage und zwar nicht nur in der Cyrenaika

und Ägypten, sondern im ganzen Mittelmeergebiet zur Folge gehabt. Die üblen Auswirkungen dieser Ereignisse in der Türkei, Spanien, Frankreich und Französisch-Nordafrika können noch nicht übersehen werden. Wir stehen einem Rückschlag unserer Hoffnungen und Pläne im Mittleren Osten gegenüber, der seit dem Sturz Frankreichs nicht seines gleichen hat.“

Churchill beklagte die Plötzlichkeit der Niederlage. Der Fall von Tobruk an einem einzigen Tag sei völlig unerwartet gekommen. Auch in Libyen habe noch in der Nacht zuvor telegraphiert, daß er über eine ausreichende Garnison verfüge und daß die Verteidigungsstellungen gut im Schuß seien. Churchill bezeichnete es als eine schwer diskutierbare Frage, ob Tobruk hätte gehalten werden sollen oder nicht. Er schilderte den Eindruck, den die Nachricht von dem Fall Tobruks auf Roosevelt in Washington machte: „Als ich am 21. Juni in das Zimmer von Roosevelt trat, war er mächtig erschüttert über die Nachricht, daß Tobruk gefallen war. Für mich war es schwierig, es überhaupt zu glauben.“

Churchill ging dann kurz auf seine Besprechungen in Washington ein, ohne dabei irgend etwas Neues mitzuteilen. Fast alles, was mit Roosevelt vereinbart wurde, so betonte er, sei geheim. Er versuchte die Engländer mit der Behauptung zu trösten, die USA würden 1943 acht- bis zehnmal so viel Tonnage wie die Engländer bauen. Churchill kehrte dann zu Libyen zurück. Er schilderte, wie sich der 18. Juni zu einem Katastrophentag ersten Ranges für die 8. Armee entwickelte. Am Morgen des 18. Juni seien auf englischer Seite noch 300 Tanks in Aktion gewesen. Als jedoch die Nacht hereinbrach, waren nur noch 70 übrig, ohne daß der Feind entsprechende Verluste gehabt hat. Er versuchte, die Abgeordneten mit der Bemerkung zu trösten, daß er den Kampf in Ägypten für noch keineswegs als entschieden halte. Sehr beträchtliche Verstärkungen seien bereits eingetroffen oder würden es noch tun. Dabei gab Churchill bekannt, daß General Freyberg, der Befehlshaber der neuseeländischen Truppen, erneut verwundet worden ist. Zur Frage der Stärke und Ausrüstung der britischen Streitkräfte teilte Churchill mit, daß außer den australischen Streitkräften, die angesichts der japanischen Bedrohung zurückkehrten, einige bedeutende Einheiten aus dem gleichen Grunde nach Indien gehen müßten und weitere für Ägypten bleiben müßten. Auf die Beschwerde, daß England keine Stukas besitze, entgegnete Churchill, daß die britischen Luftmarschälle wenig von Stukas hielten.

Seltenerweise schloß Churchill mit der Behauptung, er hätte niemals prophesiert, daß der Krieg 1942 zu Ende sein würde und mit einem Angriff, den er gegen General Auchinleck richtete. Er hatte diesen vor der Schlacht aufgefordert, das Oberkommando selbst zu übernehmen, aus verschiedenen guten Gründen habe Auchinleck aber dem nicht Folge geleistet. Soll Auchinleck jetzt zum Sündenbock für Churchills stümperhafte Strategie gemacht werden? Das Unterhaus lehnte, wie nicht anders zu erwarten, das Mißtrauensvotum gegen Churchill mit 475 Stimmen zu 25 Stimmen ab.

Rommels Anerkennung für Italiens Flieger

Rom, 2. Juli. (HB-Funk) Generalfeldmarschall Rommel sandte an den Kommandierenden General des 3. italienischen Luftgeschwaders folgendes Telegramm:

„Durch ihre bewundernswürdigen und tapferen Teilnahme an den Kämpfen in Ägypten haben die italienischen Flieger entscheidend zur Erringung der bisherigen Erfolge beigetragen.“

Luftalarm in Kairo

Rom, 2. Juli. (Eig. Dienst.) Die ägyptische Hauptstadt erlebte in der Nacht zum Donnerstag, wie die Agentur Mondar meldet, einen Luftalarm. Ein Flugzeug wurde jedoch im Luftraum von Kairo nicht gesichtet.

Nikobaren von den Japanern besetzt

Tokio, 2. Juli. (HB-Funk.) Im Morgengrauen des 13. Juni landeten, wie Domei am 1. Juli von Bord eines japanischen Kriegsschiffes berichtet, Eliteverbände der japanischen Marine überraschend auf den Nikobaren. Sie besetzten die Inseln Groß-Nikobar, Sambelond im Süden, Klein-Nikobar, Nankauri (Nancowry) und Kar-Nikobar. Die japanischen Einheiten trafen bei der Landung auf geringen feindlichen Widerstand, da der Feind die Flucht vorgezogen hatte. Die Nikobaren liegen Malaya vorgelagert im Indischen Ozean zwischen den Andamanen, die schon lange in japanischen Händen sind, und Sumatra, das ebenfalls besetzt ist. Die Inseln sind seit 1869 in englischem Besitz gewesen.

Leon Daudet †

Paris, 2. Juli. (Eig. Dienst.) Der langjährige politische Direktor der „Action Française“, Leon Daudet, ist am Dienstag in St. Remy de Provence im Alter von 73 Jahren gestorben. Der Verstorbene war ein Sohn des Schriftstellers Alphonse Daudet, der zu den Klassikern der französischen Literatur gehört. Leon Daudet ist als Essayist, Historiker, Literaturkritiker und Romanschriftsteller hervorgetreten. Er hat Arbeiten über Goethe, Shakespeare, Baudelaire, Valles und Bloy veröffentlicht. Politisch gehörte Leon Daudet mit seinem Freund Charles Maurras zu den Vertretern des französischen Royalismus und gleichzeitig eines extremen Deutschtums. Er kritisierte mit großer Schärfe das parlamentarische System in Frankreich und war ein Judentöter. Daudet steht im Schatten seines bedeutenderen Freundes Charles Brasse, mit dem er im Jahre 1907 die „Action Française“ gründete. Er war in erster Ehe verheiratet mit der Enkelin von Victor Hugo.

Große Anfangserfolge der Ost-Offensive

Bahn Rostow—Moskau getroffen / Unsere Verluste in einjährigem Ostfeldzug

Aus dem Führerhauptquartier, 2. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben deutsche und rumänische Truppen unter Führung des Generalfeldmarschalls v. Manstein, hervorragend unterstützt von dem bewährten Nahkampffliegerkorps des Generalobersten Freiherrn v. Richthofen, nach 25-tägigem erbittertem Ringen am Mittag des 1. Juli die bisher stärkste Land- und Seefestung Sewastopol bezwungen. Starke Forts, in Fels gehauene Befestigungswerke, unterirdische Kampfanlagen, Beton- und Erdunker sowie ungezählte Feldbefestigungen wurden in vorbildlichem Zusammenwirken aller Waffen genommen. Gefangenen- und Beutezahlen lassen sich noch nicht übersehen. Reste der geschlagenen Sewastopol-Armee haben sich auf die Halbinsel Chersones geflüchtet. Auf engstem Raum zusammengedrängt, gehen sie ihrer Vernichtung entgegen.

Bei den Kämpfen um Sewastopol haben leichte Seestreitkräfte der deutschen und italienischen Kriegsmarine in Zusammenarbeit mit der unter dem Kommando des Konteradmirals Georgescu und des Kapitäns zur See Stalton stehenden rumänischen Marine den feindlichen Nachschub unterbunden, Festung und Hafen durch Sperrunternehmern abgeschnitten, den eigenen Nachschub über See durchgeführt und weit überlegenen feindlichen Seestreitkräften erfolgreiche Kämpfe geliefert.

Vor der Südspitze der Krim wurden zehn kleine aus Sewastopol flüchtende Schiffe, darunter zwei Wachboote, durch Luftangriffe versenkt oder beschädigt.

Die Angriffsoperationen im südlichen und mittleren Abschnitt der Ostfront brachten bedeutende Anfangserfolge. Starke Verbände der Luftwaffe griffen in rollenden Einsätzen in die Erdkämpfe ein. Bei Luftangriffen auf Woronesch wurden mehrere kriegswichtige Werke vernichtend getroffen. Begleitende Jäger schossen in Luftkämpfen 52 Sowjetflugzeuge ab.

Schwerste Artillerie des Heeres bekämpfte kriegswichtige Anlagen in Leningrad und Schiffsverkehr in der Kronstädter Bucht. Starke Brände in den Zielen wurden beobachtet.

Durch nächtliche Luftangriffe auf wichtige Eisenbahnknotenpunkte wurde die große Nachschublinie Rostow—Moskau an mehreren Stellen schwer getroffen.

An der Eismeerfront belegten Kampf- und Sturzkampfflugzeuge Kal- und Bahnhofsanlagen von Murmansk mit Bomben schweren Kalibers.

Neues in wenigen Zeilen

Arbeitstagung des NSKK in München. In München fand, wie die NSK meldet, eine kurze Arbeitstagung des NSKK statt, auf der Korpsführer Kraus dem Führerkorps seine Richtlinien für die vielseitigen Kriegseinsätze des NSKK bekanntgab.

Die erfolgreiche Luftabwehr im Reich. Die zum Schutz des deutschen Reichsgebietes eingesetzten Luftwaffenverbände konnten am 30. Juni den Abschub des tausendsten Feindflugzeuges seit März 1941 melden.

Französischer Staatsrat nach Paris zurückgekehrt. Der französische Staatsrat ist jetzt nach Paris zurückgekehrt. Sein neuer Amtssitz ist das Palais Royal, der ehemalige Sitz der Ministerpräsidentenschaft. Bisher hatte der Staatsrat in Royal in der Auvergne getagt.

Jüdische Journalisten müssen Vichy verlassen. In Vichy werden die jüdischen Journalisten, französische sowie ausländische, von der französischen Regierung angewiesen, ihre Tätigkeit einzustellen und die provisorische Hauptstadt zu verlassen.

Englische Kohlengruben verstaatlicht. Die lange Jahre umstrittene Frage der Verstaatlichung der englischen Kohlengrubenwerke ist am 30. Juni mit der Einstellung der Zahlung an die Privatbesitzer, in deren Rechte jetzt der Staat eintritt, entschieden worden. Von dieser Maßnahme werden etwa 4000 Grubenbesitzer betroffen, die mit insgesamt 60 400 000 Pfund entschädigt werden sollen.

Schweiz senkt die Fleischration. Für den Monat Juli ist in der Schweiz die Fleischration auf 750 Punkte herabgesetzt worden, was nach der bisherigen Berechnung für die Dauer des lau-

In Ägypten haben deutsche und italienische Divisionen, unterstützt durch starke Sturzkampfverbände, nach erbittertem Kampf die El-Alamein-Stellung genommen. Sie verfolgen die geschlagenen britischen Kräfte, die sich auf das Nildelta zurückziehen. Im Seegebiet von Port Said versenkte ein deutsches Unterseeboot einen britischen Munitionsdampfer von 1800 BRT.

Auf der Insel Malta wurden die Luftangriffe auf britische Flugplätze wirkungsvoll fortgesetzt. Bombentreffer verursachten besonders auf dem Flugplatz Luca zwischen abgestellten Flugzeugen und in den Flugplatz-einrichtungen schwere Zerstörungen und Brände.

Im Kampf gegen Großbritannien griffen Verbände der Luftwaffe in der Nacht kriegswichtige Anlagen an der englischen Süd- und Südwestküste an.

Im Seegebiet von Sewastopol haben sich die Verbände des italienischen Fregattenkapitäns Mimbelli, des rumänischen Kapitäns zur See Bardescu und des deutschen Korvettenkapitäns Birnbaum besonders ausgezeichnet.

Nach einem Jahr harten, aber siegreichen Kampfes gegen die Sowjetunion gibt das Oberkommando der Wehrmacht bekannt:

In der Zeit vom 22. Juni 1941 bis 21. Juni 1942 sind an der Ostfront 271 612 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Gesamtwehrmacht in treuer Pflichterfüllung den Heldentod gestorben. Die Zahl der Vermissten beträgt in der gleichen Zeit 65 670. Bei der Härte des Kampfes muß damit gerechnet werden, daß auch von ihnen ein wesentlicher Teil nicht zurückkehrt.

Im einzelnen sind

in den fünf Monaten siegreicher Angriffsschlachten des Sommers 1941

162 314 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften gefallen; 33 334 vermißt.

In den fünf Monaten schwerer Abwehrkämpfe während des Winters 1941/42 beträgt die Zahl der

Gefallenen 88 977, der Vermissten 26 319.

In den beiden letzten Monaten seit dem Wiederbeginn größerer eigener Angriffshandlungen fielen 20 321 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Die Zahl der Vermissten beträgt 6077.

Die Schwere der Opfer zeigt die Größe der Gefahr, die über Europa schwebte. Alle die für Deutschland fielen, sind Garant unseres Sieges, der die Zukunft Deutschlands und damit die Freiheit Europas sichert.

fenden Monats 750 Gramm Fleisch mit Knochen entsprechen würde.

Englisches U-Boot schwer beschädigt im Hafen von Gibraltar eingelaufen. Im Hafen von Gibraltar lief ein großes englisches Unterseeboot mit schweren Beschädigungen ein. Wie verlautet, soll die Haverie durch den Zusammenstoß mit einem Dampfer entstanden sein.

Raub des Geldes der ägyptischen Nationalbank. Nach in Istanbul eingetroffenen Berichten aus Kairo sollen die Engländer das Gold der ägyptischen Nationalbank mit Flugzeugen nach Südafrika geschafft haben.

Englischer Flugverkehr zwischen Lissabon und Kairo eingestellt. Auf Anfrage teilte die britische Luftfahrtgesellschaft British Airways gestern mit, daß der gesamte Flugverkehr zwischen Lissabon und Kairo bis auf weiteres eingestellt wird.

Neuer türkischer Botschafter in der Sowjetunion. Der stellvertretende Generalsekretär im türkischen Außenministerium, Djewat Atschakin, wurde zum Botschafter in der Sowjetunion ernannt. Er wird an Stelle des zur Zeit in der Türkei auf Urlaub weilenden bisherigen Botschafters Aktey nach Samara gehen.

Bolschewistischer Überfall auf schwedischen Dampfer. Außerhalb Vaesteravik vor der schwedischen Ostküste wurde der Dampfer „Galeon“, der an der Spitze eines von starken schwedischen Flotteneinheiten geschützten Geleitzuges fuhr, von einem bolschewistischen Unterseeboot angegriffen. Der Torpedo verfehlte jedoch sein Ziel, ein schwedisches Zerstörer nahm unmittelbar nach dem Torpedierungsversuch die Verfolgung des U-Bootes auf und warf dabei zahlreiche Wasserbomben.

Da
In d
einem
waren
Hüter
Pfund
müssen
ranien
mals u
dertür
ten Au
ste O
Wagen
Tür
Öffnu
keine
Am
die Fr
ren in
wollte
nien n
nun ka
geht, v
Anschl
Wagen
sam zu
Straßen
der He
Wagen
andere
Das ist
bahn d
Fahrer
Es g
rücken
mal da
an den
Fahren
oft zwe
stelle s
gäste i
meist d
mal, es
Hand t
der Fal
wieder
unsons
etwas
könnte
langen.
Das g
Umstell
nen Lis
den Cr
solchen
verlust
wie sie
her mu
Fahrp
ten. W
so oft,
setzten
lich nie
andere
mitgen
sich au
Ruben
rungen
geringf
Strecke
Mehr
dem s
Erelich
Haltest
weniger
schnelle
gekomm
„Leis
sunden
in eine
einer M
zeuge i
Gerade
dieser
der Ge
arbeit
Mittel
Betrieb
der V
strahlu
Verdu
Sie glau
Sie ein
zeichnet
Zusamm
der Weis
daß der
Eiweiß
Fünftel
besteht
feitigen
Eigen Sc
die wir
müchten
beiseite
dieser k
so man
schonene
Seite sp
dem, w
Wäsche
Schmutz
fessern.
Teil dur
Das erl
nur ein
Wäsche
Einweich
stehende
fertige u
daß er
fernt we
weichen
So erl
SEIFE

Groß-Mannheim

Freitag, den 3. Juli 1942

Da fährt die 4 gerade fort

In der Straßenbahn saß eine Frau mit einem Korb. Der Korb war nicht leer, es waren auch keine Erdbeeren darin, die der Hüter des Gesetzes bis auf das erlaubte Pfund Mundvorrat hätte beschlagnahmen müssen. Der Korb war vielmehr voller Geranienpflanzen. Die Frau erhob sich mehrmals und schaute durch die geöffnete Vordertür nach vorn. Sie hatte so einen leichten Ausblick, während die anderen Fahrgäste des frischen Luftzuges wegen es dem Wagenführer dankten, daß ihn die geöffnete Tür im Rücken trotz des angeschlagenen Öffnungsverbotes jetzt im heißen Sommer in keiner Weise beunruhigte.

Am Bahnhof klärte es sich auf, warum die Frau so oft aufstanden war. Wir fuhren in der 10 und vor uns hielt die 4. Sie wollte also umsteigen, um rasch ihre Geranien nach Hause bringen zu können. Und nun kam es so, wie es einem in der Regel geht, wenn man es eilig hat und auf einen Anschluß bei der Straßenbahn hofft. Der Wagen der Linie 10 wurde besonders langsam zur Haltestelle herangefahren, damit die Straßenbahn der Linie 4 vorher den Platz an der Haltestelle verlassen konnte. Der eine Wagen hielt also noch nicht, während der andere sich schon wieder in Bewegung setzte. Das ist leider bei der Mannheimer Straßenbahn die wohl schon bei der Ausbildung der Fahrer angeordnete Methode.

Es gibt hier nicht die Anweisung „Vorwärts“. Es ist an dieser Stelle schon einmal darauf hingewiesen worden, daß gerade an den Haltestellen die Fahrgäste oft im Fahrgang einsteigen müssen. Der Wagen bleibt oft zwei bis drei Wagenlängen vor der Haltestelle stehen, und wenn die wartenden Fahrgäste ihm nicht entgegenlaufen, haben sie meist das Nachsehen. Denn er hält nur einmal, es sei denn, daß eine Weiche mit der Hand umgelegt werden muß. Ebenso rückt der Fahrer zuweilen auch ganz unmotiviert wieder an und dann ist alles Entgegenlaufen umsonst. Schließlich ist ja der Fahrgast so etwas wie der Kunde der Straßenbahn und könnte eine entsprechende Rücksicht verlangen.

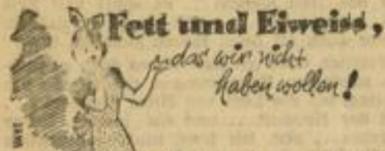
Das gilt besonders für die Gelegenheit zum Umsteigen. Da der Verkehr auf den einzelnen Linien heute oft in 20-Minuten-Abständen erfolgt, bedeutet das Verpassen einer solchen Gelegenheit einen erheblichen Zeitverlust. Wir haben keine Doppelhaltestellen, wie sie etwa in Stuttgart zu finden sind. Daher muß an den Treffpunkten der Linien das Fahrpersonal etwas auf den Anschluß achten. Wenn Schaffner oder Schaffnerin, wie so oft, einfach aus dem Innern des vollbesetzten Wagens abblättern, können sie natürlich niemals feststellen, ob jemand von einer anderen Linie sich in Trab setzt und noch mitgenommen werden will. Sie schädigen sich selbst kaum durch Verkürzung ihrer Ruhezeit an der Endhaltestelle. Die Verzögerungen für den Fahrplan können nur ganz geringfügig sein und lassen sich auf der Strecke selbst fast immer aufholen.

Mehr Rücksicht auf die Fahrgäste würde dem städtischen Verkehr eine erfreuliche Erleichterung bringen. Es würde an den Haltestellen manches enttäuschte Gesicht weniger geben. Auch die Geranien würden schneller in das ihnen zugedachte Erdreich gekommen sein.

Leistungssteigerung und Volksgesundheit

„Leistungssteigerung ist nur von einem gesunden Menschen zu erwarten“, so lesen wir in einem Schreiben, das der Betriebsführer einer Mannheimer Fabrik für Präzisionswerkzeuge an den Gaubmann der DAF richtete. Gerade im gegenwärtigen Augenblick setzt dieser Betrieb alles daran, um vorzubehalten an der Gesunderhaltung seiner Gefolgschaft zu arbeiten. Als außerordentlich erfolgreiches Mittel zu diesem Zweck haben sich, wie der Betriebsführer angibt, u. a. die Durchführung der Vitaminaktion sowie Höhensonnenbestrahlungen erwiesen.

Verdunkelungszeit: von 22.30—1.50 Uhr



Fett und Eiweiß, das wir nicht haben wollen!

Sie glauben es nicht? Und doch ist es so. Betrachten Sie einmal die kleine Scheibe, die wir hier aufzeichnen haben. Sie zeigt Ihnen die mengenmäßige Zusammensetzung des Schmutzes in normal beschmutzter Wäsche. Genaue Untersuchungen haben ergeben, daß der Schmutz in der Wäsche zu einem Fünftel aus Eiweiß, zu einem zweiten Fünftel aus Fett und zu drei Fünfteln aus Staub, Ruß usw. besteht. Und gerade die fettigen und die eiweißhaltigen Schmutzstoffe sind es, die wir gerne weghaben möchten. — Nun, Scherz beiseite! Wir können aus dieser kleinen Kreisscheibe so manches lernen, was uns schonend waschen und — Seife sparen hilft. Denn der Schmutz sitzt, je nachdem, woraus er besteht, auch verschieden fest in der Wäsche. Ruß, Staub, Salze usw., also drei Fünftel des Schmutzes, sitzen nur sehr locker an den Wäscheöffnern. Und diesen Schmutz können wir zum größten Teil durch bloßes Einweichen aus der Wäsche lösen. Das erfordert weder Waschlauge noch Seife, sondern nur ein wenig Mehrlauge. Weiden Sie darum die Wäsche am Abend vor dem Waschtage mit einem guten Einweichmittel gründlich ein. So wird all der locker sitzende Schmutz aus der Wäsche gelöst und der fettige und eiweißhaltige Schmutz so weit gelockert, daß er beim Waschen ohne allzu hartes Reiben entfernt werden kann. Widmen Sie also künftig dem Einweichen der Wäsche noch mehr Sorgfalt als bisher. So erfüllen auch Sie die heute so wichtige Forderung: **SEIFE SPAREN — WASCHE SCHONEN!**

Mannheimer Bäcker und Metzger laufen Sturm

Was unsere Stadt vor 50 Jahren erregte

50 Jahre! Eine lange Zeit, wenn man sie noch zu durchleben hat, eine kleine Spanne, wenn man zurückschaut und sich daran erinnert, was damals die Gemüter in Erregung setzte.

Im Jahre 1892 lebte Bismarck noch. Allerdings nicht mehr als Kanzler, sondern als der Einsiedler von Friedrichruh. Über die Entlassung Bismarcks unterhielten sich die Mannheimer an den ausnehmend heißen Julitagen des Jahres 1892 recht eifrig. Man muß es unserer Stadt lassen, sie hat den „Eisernen Kanzler“ auch dann nicht vergessen, als er in kaiserliche Ungnade gefallen war.

Wie erregt waren aber erst die Gespräche um die Cholera! Aus Rußland war sie gekommen und hatte sich in Hamburg festgesetzt. Täglich berichteten die Zeitungen von Hunderten von Toten, von Tausenden von Erkrankten. Auch nach anderen Städten hatte die Seuche bereits übergreifen. Wenn sie nun auch nach Mannheim käme? Weiß Gott, man hatte von russischen Gästen in unserer Stadt nie viel gehalten, weder von den russischen „Freunden“ im Befreiungskrieg 1813, noch von dem russischen Staatsrat Kotzebue, aber die asiatische Cholera wünschte man zu allererst zum Teufel.

Es gab noch mehr hitzige Gespräche um jene Zeit. Erinnern wir uns nur an die Ein-

führung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, die am 1. Juli in Kraft trat. Bäcker, Metzger, Milchhändler und Zigarrengeschäfte sollten nun sonntags geschlossen halten. Diese Maßnahme entfachte einen Sturm der Entrüstung unter den Beteiligten. Es hagelte Eingaben an Stadtrat und Bezirksrat, und die Zeitungen hatten Stoff auf Wochen hinaus. Schließlich gaben die Behörden teilweise nach und erlaubten den Verkauf an Sonntagen an einigen Vormittags- und Mittagsstunden.

Da war ferner ein Berliner Schwindler-Kleblatt im „Pfälzer Hof“, das den Mannheimern im Roulettespiel ein paar tausend Mark abnahm und dafür mit empfindlichen Gefängnisstrafen büßen mußte.

Schließlich die Hitze, die furchtbare Hitze. Sie verursachte verschiedene Brände. Bei Lanz brannte eine Lagerhalle mit landwirtschaftlichen Maschinen ab. Der Schaden betrug eine Viertelmillion Mark. Dennoch waren die Mannheimer Kehlen in den heißen Julitagen nicht eingetrocknet. Das bewies das große Deutsche Sängerfest in Karlsruhe. Die Liedertafel holte sich dort den 3. Preis, während der 1. Preis an Augsburg, der 2. an Zürich fiel, und der festliche Empfang der Mannheimer Sänger am Bahnhof war noch lange ein vielbesprochenes Ereignis im Juli des Jahres 1892.

Gilt der Mutterschutz auch für die Hausfrau?

Auf der Kundgebung, die in Berlin am 1. Juli, an dem Tage durchgeführt wurde, an dem das umfassende Gesetz zum Schutz der erwerbstätigen Mutter in Kraft getreten ist, wurde von der Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink die Frage aufgeworfen, wie es denn mit dem Mutterschutz der Hausfrau bestellt sei. Man habe nun den Schutz für die schaffenden Frauen verkündet. Alle weiblichen Gefolgschaftsmitglieder, ob sie in den Betrieben oder in den Verwaltungen arbeiten, können die Schutzbestimmungen des Gesetzes in Anspruch nehmen, das ebenso für die Landwirtschaft wie für das Gewerbe gilt. In ergänzenden Ausführungsverordnungen wurden auch die Heimarbeiterinnen und die Leiterinnen offener Verkaufsstellen, die Hausgehilfinnen, die Bäuerinnen und die mithelfenden Familienangehörigen berücksichtigt. In dem Gesetz ist auch vorgesehen, daß der Reichsarbeitsminister den Schutz auf alle anderen Frauen ausdehnen kann, die in einem Arbeitsverhältnis stehen oder die Arbeiten von Gefolgschaftsmitgliedern in erheblichem Umfang verrichten. Wie ist es aber mit der Hausfrau, die in keinem Arbeitsverhältnis steht? Diese Frage zielt vor allem auf die Hausfrau, die als Kameradin des Mannes heute oft ohne jegliche Hilfe arbeiten verrichten muß, die der Beschäftigung des Mannes wenigstens gleichwertig sind. Der Mann, der im Betriebe von morgens bis abends arbeitet und nach Hause kommt, findet nicht immer eine Gefährtin vor, die im Kreise ihrer Kinder spielt und singend den Tag verbrachte. So ist die Wirklichkeit des Krieges nicht. Er kommt nach Hause. Seine Frau muß sich dann noch arbeiten, wenn für ihn die Feierzeit angebrochen ist. Sie, die Hausfrau, hat die Kinder zu warten, den Haushalt zu versorgen, auf ihr liegt die Verpflichtung, für den Lebensunterhalt praktisch zu sorgen, was wahrhaftig nicht gerade leicht ist. Soll

diese Frau nicht auch in den Mutterschutz einbezogen werden?

Es wird niemand geben, der diese Frage nicht verstanden und mitfühlend bejaht. Und Frau Scholtz-Klink hat daran erinnert, wie die Partei in der Kampfzeit forderte, daß jede Frau, ob arm, ob reich, und gleichgültig, welcher Schicht sie angehört, in den Tagen, in denen sie sich mit ihrem Leben, mit ihrer Gesundheit, mit allen Kräften, für den Weiterbestand der Nation einsetzt, frei von allen Sorgen des Erwerbs sein soll. Dieses große Ziel, einen umfassenden Mutterwertschutz durchzuführen, bleibt nach wie vor bestehen. Eines Tages soll und muß der Mutterschutz über den Kreis der Erwerbstätigkeit auf alle Frauen ausgedehnt werden.

Wenn man sich jetzt auch im Kriege nach den Verhältnissen richten muß, so gibt es doch Mittel und Wege, um der Hausfrau arbeitsmäßig gewisse Erleichterungen zukommen zu lassen. Die Hausgehilfin und die Hausangestellte z. B. kommen, falls sie Mutter werden, in den Genuß der in dem Gesetz vorgesehenen Schutzrechte. Die Hausfrau übernimmt in dieser Zeit die Arbeit der in ihren Diensten stehenden Volksgenossin. Aber ist es nicht recht und billig, daß die Hausgehilfin an die gleichen moralischen Verpflichtungen gebunden wird? Es widerspricht unserem gerechten Empfinden, wenn eine Hausgehilfin einige Wochen oder Tage, bevor die Hausfrau niederkommt, den Arbeitsplatz verläßt. Das darf es nicht mehr geben. Vielmehr soll, wie Frau Scholtz-Klink ausführte, da das neue Mutterschutzgesetz diese Fälle noch nicht erfassen konnte, durch eine moralische Atmosphäre eine Art Wohnheitsrecht geschaffen werden, um gewissermaßen über den Weg einer Art Rechtsanalogie den Boden für die kommende, alle deutschen Frauen umfassenden Mutterschutzgesetzgebung zu ebnen.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

KdF-Preis-Schachveranstaltung

Die Deutsche Arbeitsfront NSG „Kraft durch Freude“, veranstaltet ein Preisturnier im Nebenszimmer der Gaststätte „Friedrichshof“, Mannheim, S. 2. 1. und zwar nach dem Schweizer System in fünf Runden. Voraussichtlich wird in drei Gruppen gespielt. Auch Damen können sich melden. Zur Teilnahme an diesem Turnier ist jeder Inhaber einer KdF-Teilnehmerkarte nach vorheriger Anmeldung berechtigt.

Zulassungskarten für den Sommerferienverkehr 1942

Um Überfüllungen zu vermeiden, gibt die Reichsbahn bei einer Reihe von D- und Eilzügen zwei Tage vor bis zwei Tage nach dem Ferienbeginn Zulassungskarten in beschränkter Zahl aus. Nähere Einzelheiten sind aus den auf den Bahnhöfen angebrachten Aushängen zu ersehen.

Kanufahrten auf dem Oberrhein verboten

Vor einiger Zeit war gemeldet worden, daß auf Grund einer Eingabe bei den zuständigen Behörden den Ruder- und Kanusportlern die Erlaubnis zum Befahren des Oberrheins erteilt wurde. Es wird nun mitgeteilt, daß das Verbot über das Befahren des Rheins mit sofortiger Wirkung wieder in Kraft tritt. Die Strecke darf also auch von solchen Booten nicht mehr befahren werden, die ordnungsgemäß beschriftet und bewimpelt sind.

Erleichterte Kriegstrauung

Wenn ein Angehöriger der Wehrmacht zum Zwecke der Eheschließung für volljährig erklärt wird, so kann nach einer neuen Verordnung des Reichsjustizministeriums vom 1. 4. 1942 zugleich damit die Befreiung von dem Erfordernis der Vollendung des 21. Lebensjahres bewilligt werden. Die Ehemündigkeitserklärung wird in diesem Falle mit der Rechtskraft der Volljährigkeitserklärung wirksam. Dadurch kann das Verfahren beschleunigt werden, was die Kriegstrauung erleichtert.

Wir gratulieren. Das Fest der silbernen Hochzeit feiern heute die Eheleute Otto Schmidt und Frau Maria geb. Jacobs, Mannheim-Käfertal, Mannheimstraße 4. — Seinen 80. Geburtstag begeht heute Heinrich Junker, Kath. Bürgerhospital, E. 4, 37. Das 60. Lebensjahr vollendete Heinrich Drackert, Augartenstraße 68.

Hier meldet sich Seckenheim

Die Witterungsverhältnisse haben die Heuernte so begünstigt, daß im allgemeinen der erste Schnitt gut eingebracht werden konnte. Mit der Rapsernte wurde ebenfalls begonnen. Die Anbaufläche ist in diesem Jahre geringer als im Vorjahr. Jedoch hat sich der Raps ganz gut entwickelt, so daß man mit dem Ernteertrag durchaus zufrieden ist.

Viel Ärger und Verdruss verursachen die in letzter Zeit sich mehrenden Fälle von Diebstählen an Obst und Gemüse in den Gärten. Jedermann sollte daher zur Ermittlung der Täter beitragen, um endlich mit diesen Diebstählen aufzuräumen. — Den 65. Geburtstag feierte Ludwig Schmitthäuser, den 70. Geburtstag Georg Schmitthäuser, Maxauer Straße 23. Den 80. Geburtstag beging Frau Magda Weißling, Hauptstraße 93. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten die Eheleute Adam Sichter und Frau Maria geb. Schreck, Breisacher Straße 13.

SPORT UND SPIEL

Pläne im Sportkreis Mannheim

P. Im Mittelpunkt einer Besprechung des NSRL-Bereichs Mannheim stand das Sommerprogramm. Auf breiter Basis wird der Sportkreis Mannheim in den Monaten Juli bis September auf den Plan treten.

Den Reigen eröffnet eine Großveranstaltung im Mannheimer Eisstadion am 19. Juli unter der Parole: „Mannheimer Sportler spielen und turnen für die Verwundeten“. Der 26. Juli bringt die Gebietsmeisterschaft im Kanusport, der 2. August das Landsporifest in Brühl. Am 9. August steigt ein Volks-Mehrkampf, dem am 18. August das Radrennen „Rund um den Friedrichsplatz“ folgt. Ein großes Frauentreffen, bei dem auch dem Kinderturnen ein besonderer Platz eingeräumt werden wird, bringt der 6. September. Eingeflochten wird noch ein Volkswassersporttag, für die Termine noch nicht offiziell festliegen.

Mannheim — Stuttgart im Fußball

Die Stuttgarter Mannschaften, die am Sonntag gegen Waldhof und VfR spielen, treten in folgender Aufstellung auf:
VfB: Jene; Kötz, Freitag; Kraft, Richt, Kneer; Engel, Koch, Janetzki, Böckle, Lehmann.

Vor dem Einzelrichter:

Auf die Schwiegermutter war Verlaß

Einen solchen Prozeß erlebt man nicht an allen Gerichtstagen. Angeklagt war ein Mann wegen übler Nachrede. Es kam so ziemlich auf Beamtenebeleidigung heraus. Besagter Mann brachte seine eigene Frau auf eine schmutzige Weise in Zusammenhang mit eben diesen Beamten. Die Ehe war zerrüttet und der Scheidungsprozeß ist angängig. An der schmutzigen Unterstellung war absolut nichts. Der Angeklagte bestritt sogar, diesbezügliche Aussagen überhaupt gemacht zu haben. Aber die Frau bestand darauf. Durfte man ihr Glauben schenken? Der Richter tat es nicht. Verständlich, bei der krankhaften Eifersucht und dem ungezügelten Rachebedürfnis der Frau. Die Eifersucht ist wahrscheinlich nicht unbegründet: Die Nebenbuhlerin, mindestens die vermeintliche, trat nämlich gleichfalls als Zeugin auf — und wußte etwas anzugeben, was dem Angeklagten zur Entlastung hätte dienen können. Aussage stand gegen Aussage. Aber da kam die Schwiegermutter des Angeklagten, die ihm natürlich nicht freundlich gesinnt sein kann, und machte ihre Angaben so präzise, so unverzerrt und deshalb so glaubhaft, daß das Gericht wirklich eine Handhabe bekam. Und diese Handhabe genügte denn auch, dem Angeklagten, der so gewissenlos die Ehre eines Volksgenossen verletzt hatte, sechs Wochen Gefängnis aufzubrummen.

Ehrgewessene Frau

Wegen verbotenen Umgangs mit Kriegsgefangenen wurde von der Strafkammer des Landgerichts Mannheim die 28 Jahre alte, verheiratete Fr. Würtz geb. Deißler aus Mannheim zu zwei Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt. Sie hatte vom September bis Dezember 1941 in Nekkarmühlbach, wo sie sich mit ihren Kindern als Rückgeführte aufhielt, nähere Beziehungen zu einem dort zur Arbeit eingesetzten Kriegsgefangenen angeknüpft und sich nicht gescheut, mit ihm mehrfach Ehebruch zu verüben.

Auch einzelne Fleischmarken sind Urkunden

Wie die Butter-, Fett- und Brotkarten sind auch die Fleischkarten als Urkunde anzusehen. Zweifelhaft konnte diese Frage bei abgetrennten, also nicht mehr mit dem Stammabschnitt verbundenen „Fleischmarken“ sein. Das Reichsgericht hat jetzt aber über die Urkundeneigenschaft auch dieser einzelnen Fleischmarken bejaht und dazu ausgeführt: Es kann nicht übersehen werden, daß der Verbraucher rein tatsächlich die Möglichkeit hat, auch bereits abgetrennte Fleischkarten-Abschnitte zum Fleischbezug zu verwenden. Denn der redliche Verkehr behandelt die Abschnitte, ohne damit die Ziele der Rationierung beeinträchtigen zu wollen, gelegentlich aus praktischen Gründen als gültig, d. h. so, als ob sie mit einer ordnungsmäßig ausgefüllten Stammkarte noch zusammenhängen und mit ihr eine einheitliche Urkunde bildeten. Dieser Handhabung kann sich die strafrechtliche Würdigung nicht verschließen. Daher kommt den von der Stammkarte bereits abgelösten Fleischkarten-Abschnitten dieselbe strafrechtliche Wertung zu wie der Stammkarte mit den Abschnitten selbst.

Wie's euch gefällt

Künstler des Badischen Staatstheaters Karlsruhe waren die willkommenen Sommergäste im Casinosaal und bereiteten unseren Soldaten ein paar lebenswürdige Stunden. Mit Josef Sonntag, als immer zum Scherz aufgelegter Plauderer, der seine verbindlichen Anmerkungen und Bilder aus dem lachenden Leben griff, gaben sie sich zwei Stunden lang die Hand: Melodie und Rhythmus, Gesang und Tanz. Am Flügel begleitete der Kapellmeister Ernst Schickedanz die vom fülligen Baßbariton Giovanni Damolini gesungenen Schmelzmelodien „Mädel ich bin dir so gut“, die Toselli-Serenade und „Für Anchen“, die keck-kessen Liedlein der weichen Sopranstimme der Marliese Pfisterer und die scharmant gesungenen modernen Liebeslieder der Opernsoubrette Gret Zollihofer, Maria Meigel tanzte mit Anmut einen Spitzentanz, Inge Sonntag einen sauber herausgearbeiteten Step und beide zusammen Tarantella und einen von verliebter Schelmerei vollen Holzschuhtanz aus „Zar und Zimmermann“. Ernst Schickedanz aber fügte seinem anschniegenden Begleiterspiel am Flügel seine dem Humor sublimen kecken Liedlein zur Laute bei, der intimen Kleinkunst seine Reverenz machend. Es war schön beim Staatstheater und den Soldaten.

Otto Schlick.

Kickers: Deyhle; Kipp, Cozza; Hergel, Kindl, Sing; Frey, Walz, Merz, Osswald, Staab.

Dank und Anerkennung für den NSRL

Der Reichsportführer hat vom Reichsbeauftragten für das WHW das folgende Schreiben erhalten: „Das Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes 1941/42 hat mit einem stolzen Ergebnis abgeschlossen, an dem die sammelnden Organisationen und Verbände bedeutenden Anteil haben. Im Auftrage von Reichsminister Dr. Goebbels danke ich Ihnen für den Einsatz des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen und bitte Sie, allen Angehörigen diesen Dank und diese Anerkennung auszusprechen.“

Sport in Kürze

Um die vier Teilnehmer an den Endspielen um die Deutsche Meisterschaft im Faustball der Männer und Korfball der Frauen zu ermitteln, ist ein Gruppenspielplan aufgestellt worden. Die Vorunden werden am 8. August ausgetragen. In Kolmar treffen sich Baden, Westmark und Elsaß.

Zur Förderung und zeitgemäßen Gestaltung des Kinderturnens im Bezirk Mannheim des NSRL wird kommenden Sonntagvormittag 9 Uhr, die Bezirksturnwartin Frau Kropf in der Schulturnhalle in Seckenheim eine überfachliche Lehrstunde für alle Vereine durchführen.

Eulenspiegel in der Ukraine

Ist die Luft warm und trocken und raschelt der goldene Roggen im Wind...

Aufgeregt kam Kostja Zibula, der alte Schlaukopf, zu Grizko Golopupenko.

„Hilf mir, Nachbar“, sagte er verlegen, „diesmal finde ich nicht aus der Schlinge.“

„Was wollen sie wissen?“ „Den Geburtstag meines Nikolai.“

„Oh, das ist eine Idee“, blitzte listig Kostja Zibula, „das mache ich.“

Breit dehnt sich die Ukraine. Weit sind die Strecken. Grizko Golopupenko fuhr mit der Eisenbahn und schlief auf der oberen Bank.

Plötzlich hielt der Zug mit einem Ruck, und der Schalk polterte zu Boden.

„Daß mich der Teufel hol“, rieb er sich den Buckel, „das war ein Sturz!“

„O weh“, erschreckte er, „so stark bin ich gefallen, daß der Zug stehenblieb.“

Besorgt beugte er sich aus dem Fenster: „Freund Schaffner!“ rief er. „Ist etwas kaputt?“

Der gastfreundliche Petro Potelezja, der noch Freude und Geschmack für gute Sorten aufbrachte, hatte aus Kiew eine Flasche süßen Schnaps erhalten.

„Den mußt du probieren“, lud er Grizko Golopupenko ein, „Brüderchen, der wird dir munden.“

Zärtlich schenkte er ihm ein Gläschen ein. Der Schalk trank es aus und rollte schweigsam mit der Zunge.

„Nun?“ fragte enttäuscht der Alte. „Und wie schmeckt dies zweite?“

Der Schalk wischte sich das Maul. „Wie das erste“, sagte er trocken. „Und das dritte?“ goß der Alte unwillig nach.

„Wie das zweite“, lautete die gleichmütige Antwort. „Die Hölle hol's“, zeigte nun Petro Potelezja die Zähne. „Gesteh, du willst wohl so weitermachen?“

„So ist es“, nickte der Schalk, „erst das letzte ist das beste.“

Unterm Kuppelbau der Waffenbrüderschaft

Im Mittelpunkt der Europäischen Jugendkulturtage in Florenz stand ein gewichtiger Vortrag des Obergebietsführers und Reichsdramaturngen Dr. Rainer Schlösser über das Thema „Goethe und Italien“.

Michael und der Steuermann / Von Werner Oellers

Nebel, wohin man sieht, eine undurchdringliche Wand. Blechern kommt das Gerassel der Ankerketten über das Wasser gewandert...

Da liegt er nun wieder, der gewaltige Schleppzug, und rührt sich nicht. Mit knapper Not hat er Asmannshausen erreicht.

Auf dem Laufsteg der „Friederike“ steht Hannes, die Hände in den Hosentaschen, kaut den Priem und spuckt hin und wieder in die graue Wand.

Und morgen? Morgen werden sie an Bingen vorbeifahren, und der Hannes kann mal winken.

Wenn er doch nur auf der anderen, auf der linken Seite wäre! Dann könnte er mit der Eisenbahn bis Bingen fahren und am Abend wieder zurück sein.

„Aber weißt du“, sagt er schließlich, „es war doch eine Prozedur. Komme ich da nach Rüdelsheim, mit Verspätung natürlich, und kann nicht vorwärts noch rückwärts.“

„Und da mußt du denselben Weg auch wieder zurückmachen, Steuermann?“ fragte Michael verwundert.

„Nun freilich, wie denn sonst?“ Michael hat die Taschenuhr in der Hand, man sieht ihm an, daß er angestrengt nachdenkt.

„Und wie lange sind Sie dann, wenn ich fragen darf, bei der Liesel gewesen?“ „Wie lange? Ich hab' mich natürlich nicht großartig setzen können.“

„Nun freilich, wie denn sonst?“ Michael hat die Taschenuhr in der Hand, man sieht ihm an, daß er angestrengt nachdenkt.

Noch im Schlaf hat der Schiffsjunge Michael den Kopf geschüttelt. Wer hätte auch gedacht, daß es auf Erden bis auf den heutigen Tag noch viel wunderlichere Dinge gibt, als sich im „Land der Skipetaren“ zutragen haben.

Theater in Metz

Die erste Spielzeit des als Deutsches Theater neu gestalteten Schauspielhauses in Metz ist nun zu Ende.

Die Eröffnungsvorstellung war das Schauspiel Walter Erich Schäfers „Der 18. Oktober“ in der straffen Inszenierung Eduard Hermanns.

Im Alter von 79 Jahren starb in Köln Prof. Ernst Heuser, der einen bedeutenden Ruf als Lehrer und Komponist genoß.

Er hat noch allerhand zu tun, der Michael: zu schrubben und zu putzen, zu flicken und zu büreten, vom Essen ganz zu schweigen.

Als er den wohlvertrauten Pfiff durch das Fenster hereinkommen hört, ist es spät in der Nacht. Wo nur die Zeit geblieben ist, denkt er, macht sich leise auf und holt den Hannes an Deck.

„Aber weißt du“, sagt er schließlich, „es war doch eine Prozedur. Komme ich da nach Rüdelsheim, mit Verspätung natürlich, und kann nicht vorwärts noch rückwärts.“

„Und da mußt du denselben Weg auch wieder zurückmachen, Steuermann?“ fragte Michael verwundert.

„Nun freilich, wie denn sonst?“ Michael hat die Taschenuhr in der Hand, man sieht ihm an, daß er angestrengt nachdenkt.

„Und wie lange sind Sie dann, wenn ich fragen darf, bei der Liesel gewesen?“ „Wie lange? Ich hab' mich natürlich nicht großartig setzen können.“

„Nun freilich, wie denn sonst?“ Michael hat die Taschenuhr in der Hand, man sieht ihm an, daß er angestrengt nachdenkt.

Noch im Schlaf hat der Schiffsjunge Michael den Kopf geschüttelt. Wer hätte auch gedacht, daß es auf Erden bis auf den heutigen Tag noch viel wunderlichere Dinge gibt, als sich im „Land der Skipetaren“ zutragen haben.

betreut und in den Bühnenbildern von Professor Adolf Mähne (Dresden). Ernste und heitere Werke der Gegenwart tragen zur Vervollständigung des Spielplans bei.

Da das Metzger Theater ein Schauspielhaus ist und es vorerst auch bleiben soll, wurden Oper und Operette durch Gastspiele des Gauthaters Saarbrücken und der Palzoper dargestellt.

Im Alter von 79 Jahren starb in Köln Prof. Ernst Heuser, der einen bedeutenden Ruf als Lehrer und Komponist genoß.

Einer jungen Mutter

Nimm das Kind, das du geboren, lag kein Glück so nackend da, hat der Himmel es verloren, bringe ihm die Erde nah.

Vom Schlachtfeld zum Arbeitsfeld

Vor mehr als zweitausend Wiener Erziehern und Amtsträgern des NS-Lehrerbundes teilte Reichsminister Rust mit, daß die Hauptschule nach den diesjährigen Sommerferien in allen Gauen des Reiches zugelassen wird.

Kameraden vom Edelweiß

Das erleben wir noch einmal alles mit, harte Feldübungen mit steif gefrorenen Windjacken im Watzmannkar, den Einmarsch in die Ostmark, den Augenblick, da vierundzwanzig Gebirgsartilleristen droben in der nebelnden Einsamkeit beim Großglocknerkreuz die Fahne des Großdeutschen Reiches hissen.

Kleiner Kulturspiegel

Am Montagabend findet eine Veranstaltung der Koncertgemeinschaft Blinder Künstler im Museumsaal statt, bei der die Wiener Geigerin Lotte Swoboda Werke von Tartini und Corelli, Beethoven und Mozart, Regler und Hubay spielen wird.

